Friedrich-Wilhelms-Gymnasium

zu

Greiffenberg in Pommern.

XXVII.

Ostern 1879.

INHALT: 1. Cicero's erste philippische Rede,
2. Schulnachrichten, beides vom Director.

Gedruckt bei C. Lemcke in Greiffenberg i. P.

1879. Progr. Nr. 106.

Cicero's erste philippische Rede.

Bevor ich, Senatoren, von den Angelegenheiten des Staats spreche, was ich augenblicklich darüber zu sagen habe, bitte ich kurz die Gründe darlegen zu dürfen, welche mich sowohl bei meiner Entfernung von hier als bei meiner Umkehr geleitet haben.

Ich hoffte, dasz die Leitung des Staates endlich wieder euren erfahrenen und sichern Händen zurückgegeben sei, und so glaubte ich denn auf dem Posten bleiben zu müssen, auf den ich als Consular und als Senator berufen sei. Ich entfernte mich daher nicht einen Schritt von demselben, und hielt mein Auge unverwandt auf den Staat gerichtet, von dem Tage an, an dem wir in den Tempel des Tellus berufen wurden. In diesem Tempel legte ich, so weit es in meiner Macht stand, die Grundlagen zum Frieden, und nahm mir das Verfahren der Athener in alter Zeit zum Vorbilde; ich benutzte selbst den griechischen Ausdruck, welchen damals jenes Volk bei der Beilegung der innern Zwietracht gebraucht hatte, und erklärte mich demnach dahin, dasz jede Erinnerung an unsere eigene Zwietracht müsse in ewige Vergessenheit begraben werden. Wie vortrefflich klangen damals die Worte des M. Antonius! Wie vortrefflich war auch seine Gesinnung! Kurz es kam durch ihn und durch seine Kinder zum Frieden mit den ausgezeichnetsten Bürgern.

Mit diesem seinem ersten Auftreten stimmte auch sein weiteres Verhalten überein. Zu den Berathungen über die öffentlichen Angelegenheiten, die er in seinem Hause hielt, zog er die ersten Männer des Staates hinzu; die Maaszregeln, welche er diesem Stande vorlegte, waren ganz vortrefflich; in den Papieren des Cäsar fand sich Nichts, als was Allen bekannt war; auf die an ihn gerichteten Fragen antwortete er schlicht und einfach. Ob Verbannte wieder in ihre Rechte eingesetzt seien? Ein Einziger, sagte er, sonst Keiner. Ob Abgabenbefreiungen verliehen seien? Die Antwort lautete, keine. Er wünschte selbst, wir möchten uns dem Antrage des sehr erlauchten Mannes Servius Sulpicius anschlieszen, es solle nach den Iden des März keine Tafel mit irgend einer Verfügung oder Gnadenbewilligung des Cäsar angeschlagen werden. Ich musz Vieles und zwar höchst Lobenswerthes übergehen; meine Rede eilt zu einer Handlung des M. Antonius, die als einzig in ihrer Art dasteht. Er entfernte die Dictatur, welche sich bereits bis zur königlichen Machtvollkommenheit erhoben hatte, von Grund aus aus dem Staate. Wir brauchten darüber selbst nicht einmal unsere Ansichten auszusprechen; er brachte den Senatsbeschluss, den er abgefaszt zu sehen wünschte, gleich fertig geschrieben

mit; sobald derselbe vorgelesen war, pflichteten wir seinem Vorschlage mit grösster Bereitwilligkeit bei, und sprachen ihm vermittelst eines Senatsbeschlusses in den ehrenvollsten Ausdrücken unsern Dank aus. Ein neuer Morgen schien für uns anzubrechen, da nicht blosz die Gewaltherrschaft, welche wir hatten erdulden müssen, sondern auch die Furcht vor einer Wiederkehr derselben beseitigt war; es schien, das Vaterland besitze von ihm eine sichere Bürgschaft, dasz er die Freiheit des Volkes wolle. Er hatte ja den Namen Dictator, der so oft verderblich gewesen war, dennoch wegen des frischen Andenkens an die lebenslängliche Dictatur völlig aus dem Staate verbannt. Wenige Tage darauf sah sich der Senat auch von der Gefahr eines Blutbades befreit. Jener verlaufene Sklave, der sich widerrechtlich den Namen des C. Marius angemaszt hatte, erlitt den verdienten Tod.

Alle diese Maaszregeln gehörten ihm und seinem Amtsgenossen gemeinschaftlich an; andere weitere rührten von Dolabella besonders her; ich glaube jedoch, sie würden auch bei ihnen gemeinschaftlich gehandelt haben, wenn nicht Antonius von Rom entfernt gewesen wäre. Denn da in der Stadt ein Schaden, dessen Umfang noch nicht abzusehen war, sich im Verborgenen verbreitete, und täglich weiter um sich griff, und eben dieselben Personen auf dem Forum ein Grabmal errichteten, welche jenes unselige Leichenbegängnisz herbeigeführt hatten, und dies Gesindel mit Sklaven gleichen Schlages täglich mehr und mehr die Wohnungen und die Tempel der Stadt bedrohte, so schritt Dolabella nicht blosz gegen die verbrecherischen und ruchlosen Sklaven, sondern auch gegen die ehrlosen und gottlosen Freien mit solcher Entschlossenheit ein, und bewies bei der Zertrümmerung jener verfluchten Säule eine solche Entschiedenheit, dasz ich nicht begreifen kann, wie die übrige Zeit hat so grundverschieden von jenem einen Tage sein können.

Denn siehe da am 1. Juni, an welchem wir zu einer Senatssitzung beschieden waren, erhielt plötzlich Alles ein anderes Ansehen: es ging keine Verhandlung mehr durch den Senat; dagegen wurden viele wichtige Maaszregeln vermittelst des Volkes, in Abwesenheit und wider den Willen des Volkes durchgesetzt; die designirten Consuln erklärten, sie wagten nicht in den Senat zu kommen; die Befreier des Vaterlands muszten der Stadt fern bleiben, von deren Nacken sie das Sklavenjoch abgenommen hatten, und doch wurden sie fortdauernd von den Consuln in öffentlichen Reden und in jedem Privatgespräche gelobt. Die Veteranen wurden angegangen, für welche durch diesen Stand auf das Theilnehmendste gesorgt war, und nicht zur Erhaltung dessen, was sie hatten, sondern zur Hoffnung auf neue Beute angestachelt. Da ich dies Alles lieber in der Ferne hören als mit eigenen Augen sehen wollte, und überdiesz die Berechtigung einer freien Legation besasz, so entfernte ich mich mit dem Gedanken, erst am 1. Januar wieder hier zu sein, da es allen Anschein hatte, als werde der Senat bis dahin doch nicht einberufen werden.

Dies sind die Gründe, Senatoren, welche mich zur Abreise bestimmten; ich werde euch jetzt kurz die Veranlassung zu meiner Umkehr angeben, welche mehr Befremden erregen könnte.

Da ich nicht ohne Grund Brundisium und die gewöhnliche Strasze nach Griechenland vermieden hatte, so kam ich am 1. August nach Syrakus, weil die Ueberfahrt von dieser Stadt nach Griechenland empfohlen wurde. So befreundet mir diese Stadt auch ist, so konnte sie mich doch trotz ihrer Bitten nicht länger als eine Nacht festhalten.

Denn ich fürchtete, meine plötzliche Ankunft bei meinen Freunden könne, wenn ich mich länger aufhielte, zu Verdacht Anlasz geben. Indesz verschlug mich der Wind von Sicilien nach Leukopitra, einem Vorgebirge im rheginischen Gebiete; ich ging hier aufs Neue zu Schiffe, um meine Ueberfahrt zu bewirken, aber noch ehe ich weit in die See hinausgekommen war, wurde ich durch einen Ost an denselben zurückgeworfen, wo ich zu Schiffe gegangen war. Es war tief in der Nacht, und ich blieb daher auf der Villa meines Reisegefährten und Freundes, des P. Valerius; ich blieb auch noch den nächsten Tag da, indem ich auf günstigen Wind wartete. Da nun kamen mehrere Bürger aus Rhegium zu mir, Einige von diesen ganz frisch von Rom. Von diesen empfieng ich zuerst die Rede des M. Antonius, welche er vor dem Volke gehalten hatte, und diese Rede hatte so sehr meinen Beifall, dasz ich, sobald ich sie gelesen hatte, an Heimkehr zu denken anfing. Bald darauf erhielten wir auch die Proklamation des Brutus und Cassius. Diese schien mir voll Billigkeit — vielleicht weil ich bei meiner Liebe zu jenen Männern mehr noch an das Staatswohl als an meine persönliche Zuneigung denke. Sie fügten auszerdem hinzu — denn in der Regel setzen die Ueberbringer einer guten Nachricht Etwas hinzu, um dadurch ihre Nachricht erfreulicher zu machen — man werde sich einigen; an dem nächsten Ersten werde sich der Senat in vollem Hause versammeln; Antonius werde nicht mehr auf seine schlechten Rathgeber hören, werde auf die beiden Gallien als Provinzen Verzicht leisten, und sich durch die Ansichten des Senats leiten lassen.

Da nun ergriff mich ein solches Verlangen nach Rückkehr, dasz mir kein Ruder und kein Wind schnell genug war: nicht als hätte ich befürchtet, nicht zur rechten Zeit einzutreffen, sondern um nicht dem Staate zu spät für meine Wünsche meine Glückwünsche darzubringen. So gelangte ich denn bald nach Velia, wo ich den Brutus sah, mit wie schmerzlichen Gefühlen für mich, will ich nicht erwähnen. Denn es schien für mich selbst unehrenhaft, wenn ich in eine Stadt zurückzukehren wage, aus der ein Brutus weichen müsse, und wenn ich da in Sicherheit zu leben hoffe, wo es für ihn keine Sicherheit gebe. Doch sah ich ihn weniger ergriffen, als ich selbst es war. Denn erfüllt von dem Bewusztsein einer grossen und schönen That, klagte er mit keiner Silbe über sein Unglück, wohl aber tief über das eure. Von ihm erfuhr ich zuerst, was L. Piso am 1. August im Senate für eine Rede gehalten habe. Freilich hatte er — dies hatte mir noch Brutus mitgetheilt — bei denen keine Unterstützung gefunden, bei denen er sie hätte finden müssen; ader dennoch hatte er nach dem Urtheil des Brutus — und wo gäbe es ein gewichtvolleres? — und nach den lobenden Aeuszerungen Aller, die ich nachher sah, sich hohen Ruhm erworben. Ich eilte also, um mich dem anzuschlieszen, dem sich die Anwesenden nicht angeschlossen hatten: nicht um in der Sache Etwas zu fördern, — denn das erwartete ich nicht und konnte nicht gut dafür sagen — sondern um, wenn mir etwas Menschliches begegnete — und wie Vieles bedroht uns auch abgesehen vom Lauf der Natur und von dem Willen der Vorsehung? — dies mein heutiges Wort dem Vaterlande als Zeugen meiner unverbrüchlichen Liebe und Treue zurückzulassen.

Dies sind, Senatoren, die Gründe, welche mich bei dem einen und bei dem andern Schritte geleitet haben; ich bin überzeugt, sie werden euch triftig genug erscheinen. Ehe ich jedoch von den öffentlichen Angelegenheiten zu reden beginne, musz ich mich

noch kurz über die Behandlung äuszern, welche mir gestern von M. Antonius widerfahren ist. Ich bin sein Freund, und ich bin, wie ich nie verhehlt habe, ihm um eines mir geleisteten Dienstes willen, wie man auch über denselben urtheilen mag, zur Freundschaft verpflichtet.

Was in aller Welt lag für ein Grund vor, dasz ich gestern auf eine so verletzende Weise sollte gezwungen werden in den Senat zu kommen? fehlte ich etwa allein? ist die Versammlung nicht oft weniger zahlreich gewesen? oder lag ein Gegenstand vor, dasz man auch Kranke herbeiholen muszte? Hannibal stand am Ende vor dem Thore, oder es betraf den Frieden mit Pyrrhus; ein Gegenstand, zu dem, wie die Geschichte meldet, jener Appius trotz seines Alters und trotz seiner Blindheit herbeigeholt wurde. Es lag ein Antrag wegen eines Dankfestes vor, ein Gegenstand, bei dem Senatoren sonst eben nicht zu fehlen pflegen; denn sie werden nicht durch abgenommene Pfänder dazu herbeigetrieben, sondern durch die Rücksicht auf Diejenigen, denen eine Ehrenbezeugung zu Theil werden soll; es ist derselbe Fall, wie wenn ein Antrag wegen eines Triumphes vorliegt. Die Consuln pflegen dabei so ohne Besorgnisz zu sein, dasz es einem Senator beinahe freisteht nicht zu erscheinen. Da mir nun diese Sitte bekannt und ich überdiesz von der Reise angegriffen und in übler Stimmung war, so liesz ich den Antonius, indem ich auf seine Freundschaft rechnete, bitten mich zu entschuldigen. Jener dagegen erklärte vor eurer Aller Ohren, er werde mit öffentlichen Arbeitern zu meinem Hause kommen. Gewisz war dies allzuheftig und sehr leidenschaftlich gesprochen. Denn mit welcher Uebelthat hatte ich diese schwere Strafe verdient, dasz er hier im Senate zu erklären wagte, er werde mit Arbeitern, die dem Staat gehören, mein Haus demolhren, welches von Staats wegen nach der Entscheidung des Senats gebaut war? Wer hat je einen Senator durch eine so schwere Busze zum Erscheinen genöthigt? oder ist es erlaubt, mit seinen Zwangsmitteln über Pfand und Mult hinauszugehen?

Doch hätte er nur gewuszt, wofür ich mich erklären würde, er würde sicherlich Etwas von seiner Strenge nachgelassen haben. Oder glaubt ihr, Senatoren, ich würde, eurem unfreiwilligen Beispiel folgend, dafür gestimmt haben, dasz Leichenfeier und Dankfest durcheinander gewirrt würden, dasz eine unentsühnbare religiöse Feier in den Staat eingeführt, dasz für einen Gestorbenen ein Dankfest votirt würde? Ich will gar nicht davon sprechen, für wen. Möchte es auch jener alte Brutus gewesen sein, der selbst sein Vaterland von königlicher Zwingherrschaft befreit, und zu ähnlichem Verdienste und einer ähnlichen That uns beinahe nach fünfhundert Jahren noch einen seiner späten Enkel gesandt hat, ich würde mich dennoch nicht entschlieszen können, einen Todten mit der Verehrung von Unsterblichen in Verbindung zu setzen, so dasz Jemand von Staats wegen ein Dankfest erhielte, von dem irgendwo eine Grabstätte zu finden ist, wo man ihm Todtenopfer bringen kann. So hätte ich denn wahrlich, Senatoren, so gestimmt, dasz ich mich dem römischen Volke gegenüber leicht vertheidigen könnte, wenn das Vaterland dafür von einer schweren Heimsuchung, Krieg, Pestilenz und Hungersnoth, betroffen wäre; Heimsuchungen, die theils schon eingetreten sind, theils, fürchte ich, über unsern Häuptern stehen. Doch dies mögen die unsterblichen Götter weder das römische Volk entgelten lassen, welches damit nicht einverstanden ist, noch diesen Stand, welcher wider seinen Willen dafür gestimmt hat. Doch giebt es nicht auszerdem noch Schäden des Staates, über die ich sprechen kann? Gewisz giebt es sie, und gewisz kann und werde

ich die Würde eines Standes aufrecht halten, und den Tod verachten. Mag mir nur der Weg hierher offen stehen; die Gefahr, welche mit dem Sprechen verbunden ist, fürchte ich nicht.

Und hätte ich nur, Senatoren, am ersten August hier sein können! Nicht als ob in der Sache Etwas hätte gefördert werden können, sondern damit doch nicht blosz ein einziger Consular, wie es damals geschehen ist, seines Ranges und des Vaterlandes würdig erfunden wäre. Es schmerzt mich tief, dasz Männer, welche die höchsten Auszeichnungen des römischen Volkes empfangen haben, sich dem L. Piso nicht angeschlossen haben, als er ihnen mit seinem Votum in der ehrenvollsten Weise voranging. Hat uns das römische Volk deszhalb zu Consuln gemacht, dasz wir, wenn wir die höchste Stufe der Ehre erreicht hätten, das Wohl des Vaterlandes für Nichts achteten? Kein Consular hat dem L. Piso mit Worten, ja nicht einmal mit der Miene beigestimmt. Was um Gottes Willen ist das für eine freiwillige Knechtschaft? Mag es für gewisse Personen eine nothwendige sein. Ich fordere es ja auch nicht von Allen, die in der Reihe der Consularen ihre Stimme abgeben. Es giebt darunter Personen, denen ich ihr Stillschweigen verzeihe; es sind aber auch Männer darunter, von denen ich erwarte, dasz sie offen hervortreten. Es thut mir leid, dasz diese beim römischen Volke nicht allein in den Verdacht der Furcht kommen, was allein schon unehrenhaft wäre, sondern dasz sie, der Eine aus diesen der Andere aus jenen Nebenrücksichten, an der Würde ihres Standes zu Verräthern werden. Daher sage ich zuerst aus vollem Herzen dem L. Piso Dank, der bei seinem Auftreten nicht daran gedacht hat, was er für den Staat ausrichten werde, sondern was seine eigene Pflicht von ihm fordere; sodann bitte ich euch, mich wie bisher wohlwollend anzuhören, auch wenn ihr nicht wagen werdet, euch meinen Worten und meiner Ansicht anzuschlieszen.

Erstlich also bin ich der Ansicht, dasz die Acta des Cäsar müszen in Geltung erhalten werden; nicht als ob ich sie billigte; denn wem wäre dies möglich? — sondern weil ich meine, dasz unsere erste Rücksicht die auf Frieden und Ruhe sein müsse. Ich wünschte, Antonius wäre hier, und freilich ohne seine Rechtsbeistände; doch wie ich glaube hat er die Erlaubnisz krank zu sein, die er mir gestern nicht gewähren wollte. Er würde mich oder euch vielmehr, Senatoren, belehren, auf welche Weise er selbst die Acta des Cäsar aufrecht zu erhalten meine. Oder sollen etwa das unerschütterliche Acta des Cäsar sein, was in seinen Brouillons, Verschreibungen und Notizbüchelchen steht, für welche uns Niemand als allein Antonius gut sagt, und die uns selbst nicht einmal vorgelegt, sondern eben nur als vorhanden erwähnt sind; und diejenigen sollen für Nichts gehalten werden, die jener in Erz graben liesz, worin er die Befehle des Volks und dauernde Gesetze aufgezeichnet wissen wollte? Ich für meine Person bin der Ansicht, dasz unter den Acta des Cäsar die Gesetze des Cäsar die erste Stelle einnehmen. Oder soll etwa, wenn er Jemand Etwas versprochen hat, das unerschütterliche Geltung haben, was ebenderselbe auch unerfüllt lassen konnte, wie er denn Vielen viele Versprechungen unerfüllt gelassen hat? Nun haben sich aber nach seinem Tode viel mehr solcher Versprechungen gefunden, als er bei seinen Lebzeiten die ganzen Jahre hindurch Gnadenbewilligungen verliehen und gegeben hat. Doch es mag dabei bleiben, ich will Nichts daran ändern; ja ich vertheidige selbst auf das Eifrigste die herrlichen Acta desselben. Wenn nur das Geld in dem Tempel der Ops noch vorhanden wäre! Es klebt zwar Blut daran; aber es

ist uns in diesen Zeiten nothwendig, da es seinen rechtmäszigen Eigenthümern doch nicht zurückgegeben wird. Doch mag auch dies dahin sein, wenn es so in den Acta Cäsar's gestanden hat. Giebt es aber Etwas, das so im eigentlichsten Sinne zu den Acta eines Mannes, der in der Toga im Staate bürgerliche und militärische Gewalt in seinen Händen vereinigt hat, gerechnet werden könnte, wie ein Gesetz? Fragst du nach den Acta des Gracchus, man wird dir die sempionischen Gesetze nennen. Fragst du nach denen des Sulla, man wird dir die cornelischen nennen. Ferner, welche Acta bilden das dritte Consulat des Ca. Pompejus? Doch offenbar seine Gesetze. Wolltest du den Cäsar selbst fragen, welches seine Acta in der Stadt und in der Toga seien, er würde dich auf die vielen vortrefflichen Gesetze verweisen, die er gegeben habe; an seinen Handschriften aber würde er Manches ändern, oder würde sie nicht geben, oder, wenn er sie gegeben hätte, würde er solche Sachen nicht zu seinen Acta rechnen wollen. Doch ich will dies Alles zugestehen; in gewissen Dingen will ich gern ein Auge zudrücken; aber das halte ich für unerträglich, dasz gerade bei dem Wichtigsten, das heiszt bei den Gesetzen, den Acta des Cäsar ihre Gültigkeit entzogen werden soll.

Welches Gesetz ist besser, nützlicher, selbst in den besten Zeiten des Staates öfter gefördert, als dasz die prätorischen Provinzen nicht über ein Jahr, die consularischen nicht über zwei Jahre in derselben Hand bleiben sollten? Dies Gesetz ist bereits aufgehoben; hat es danach den Anschein, als ob die Acta Cäsar's in Geltung erhalten würden?

Ferner ist das Gesetz wegen einer dritten Richter-Decurie promulgirt; scheinen hierdurch nicht die sämmtlichen Gesetze Cäsars, welche das Gerichtswesen betreffen, annullirt zu werden? Und ihr gebt euch für Vertheidiger der Acta Cäsar's aus, die ihr seine Gesetze umstürzt. Es müszte denn etwa, wenn Jemand Etwas der Erinnerung wegen in seiner Schreibtafel notirt hat, das zu den Acta des Cäsar's gerechnet und in Geltung erhalten werden, es sei so unbillig und so schädlich es wolle, während dasjenige nicht dazu gezählt wird, was er in Centuriat-Comitien an das Volk gebracht hat. Doch sehen wir, was dies für eine dritte Decurie ist. Sie soll aus Centurionen bestehen, sagt er. — Wie? stand diesem Stande das Richteramt nicht nach dem julischen und schon früher nach dem pompejischen und aurelischen Gesetze offen? Der vorgeschriebene Census bildete ein Hindernisz, sagt er. — Doch nicht blosz für den Centurio, sondern eben so gut für den römischen Ritter. Daher sind wirklich wackere und ehrenwerthe Leute, welche als Centurionen gedient haben, gegenwärtig Richter oder sind es früher gewesen. — Ich frage nicht nach diesen, sagt er. Jeder Centurio soll Richter werden können. — Aber wenn ihr beantragen wolltet, Jeder, wer zu Pferde gedient, solle Richter werden können, ihr würdet damit bei Niemand Beifall finden; denn bei einem Richter musz auf Vermögen und Würdigkeit gesehen werden. — Ich frage nicht darnach, sagt er; ich füge sogar noch gemeine Soldaten aus der Legion Alauda zur Zahl der Richter hinzu. Denn sonst, erklären die Unsern, könnten sie sich nicht sicher fühlen. — Begreift ihr denn nicht, wie beschimpfend diese Ehre selbst für die ist, die ihr ganz gegen ihr Erwarten zum Richteramt beruft? Denn das ist mit wenigen Worten der Sinn des Gesetzes. Diejenigen sollen in der dritten Decurie als Richter fungiren, welche nicht freimüthig zu richten wagen. Wie grosz aber ist hierbei, ihr unsterblichen Götter! die Täuschung derer, welche dies Gesetz erdacht haben! Denn je niedrigeren Standes Jemand scheint, um

so bereitwilliger wird er durch Strenge im Richten die Erinnerung an jenen Stand auszutilgen suchen, und sich bestreben, dasz er der anständigen Decurien würdig, und nicht mit Recht in diese gemeine Decurie geworfen zu sein scheine.

Es ist ein zweites Gesetz promulgirt worden, denen, die wegen Gewalt und wegen Hochverrath vor Gericht verurtheilt seien, sollte, wenn sie es wünschten, die Appellation an das Volk offen stehen. Ist das in aller Welt ein Gesetz, oder ist es eine Annullirung aller Gesetze? Denn wem ist heutzutage daran gelegen, dasz dieses Gesetz die Sanction erhalte? Niemand ist jetzt nach jenen Gesetzen in Untersuchung, Niemand, glaube ich, wird darnach in Untersuchung kommen. Was mit Waffen gethan ist, wird wahrhaftig nie vor einen Gerichtshof gezogen werden. — Aber die Sache ist populär. O wenn ihr doch sonst nach Popularität fragen wolltet! Denn bereits sind alle Bürger über das wahre Wohl des Staats von Grund ihres Herzens aus übereinstimmend. Woher also nun dies eifrige Verlangen, ein Gesetz durchzuführen, welches die gröszte Ehrlosigkeit in sich schlieszt, ohne doch im Geringsten Gunst einzubringen? Denn was ist herabwürdigender, als dasz derjenige, welcher sich durch Gewalt an der Hoheit des römischen Volkes vergriffen hat, wenn er durch einen Gerichtshof verurtheilt ist, zu derselben Gewaltthat zurückkehren darf, wegen deren er rechtlich verurtheilt ist? Doch was rede ich noch weiter von dem Gesetze? als ob es sich darum handelte, dasz wirklich Jemand appellire. Darum handelt es sich, das ist der Zweck des Antrags, dasz überhaupt Niemand nach diesen Gesetzen mehr belangt werde. Denn wo wird je ein Ankläger so wahnsinnig sein, dasz er sich, wenn der Angeklagte für schuldig erklärt ist, einer gedungenen Menge Preis geben lassen möchte? Wo ein Richter, der einen Angeklagten wagen wollte für schuldig zu erklären, um sich selbst sogleich vor die bezahlten Banden schleppen zu lassen? Es ist nicht die Appellation, welche durch dies Gesetz gewährt wird, sondern es sind zwei der heilsamsten Gesetze und Untersuchungs-Commissionen, welche dadurch beseitigt werden. Denn was heiszt sonst junge Leute anspornen, dasz sie Lust bekommen, unruhige, aufrührerische und verderbliche Bürger zu werden? Zu welchem Unheil wird nicht der Wahnsinn eines Tribunen angetrieben werden können, wenn diese beiden Untersuchungs-Commissionen über Gewalt und Hochverrath aus dem Wege geräumt sind? Weiter aber werden dadurch die Gesetze Cäsars annullirt, welche für den, der wegen Gewalt, ingleichen für den, der wegen Hochverrath verurtheilt ist, die Strafe der Aechtung bestimmen: denn wenn jenen die Appellation an das Volk gestattet wird, heisst das nicht die Acta Cäsars aufheben? Ich habe, Senatoren, diese Acta nie gebilligt, aber des inneren Friedens wegen habe ich dennoch dergestalt für ihre Aufrechthaltung gestimmt, dasz ich wünschte, es möchten nicht blosz die Gesetze, welche Cäsar bei seinen Lebzeiten gegeben hätte, in Kraft und Geltung bleiben, sondern selbst diejenigen, welche ihr nach Cäsars Tode hervorgeholt und angeschlagen seht.

Geächtete sind aus der Verbannung zurückgeführt von einem Todten; das Bürgerrecht ist nicht blosz Einzelnen, sondern ganzen Nationen und Provinzen verliehen von einem Todten; durch Steuerbefreiungen ohne Gränzen sind Staatseinkünfte aufgehoben von einem Todten. Diese Maaszregeln also, welche auf eine einzige freilich ganz vortreffliche Auctorität hin aus einem Privathause hervorgeholt sind, halten wir aufrecht, und die Gesetze, welche er selbst vor unsern Augen vorgelesen, proklamirt und an das Volk gebracht hat, Gesetze, in deren Durchführung er seinen Stolz setzte, und

auf denen nach seiner Meinung die Existenz des Staates ruhte, Gesetze, welche die Provinzen, die öffentlichen Gerichte betrafen, diese Gesetze Cäsars wollen wir aufheben, und uns dennoch für Vertreter seiner Acta ausgeben? Und doch können wir über die Gesetze, welche nur erst promulgirt sind, noch wenigstens unsere Klage erheben; über diejenigen, welche, wie ich höre, bereits gegeben sind, ist auch das nicht einmal möglich gewesen. Denn sie sind ohne alle Promulgation eher gegeben als aufgezeichnet worden.

Ich frage aber, wozu ich oder irgend Jemand von euch, Senatoren, schlechte Gesetze fürchtet, so lange wir gute Volkstribunen besitzen; wir haben Männer in Bereitschaft, ihr Veto einzulegen; Männer in Bereitschaft, den Staat durch Anwendung religiöser Mittel zu schützen; wir dürfen ohne Furcht sein. — Geh mir, sagt er, mit deinen Veto's, geh mir mit deinen religiösen Mitteln. — Du wirst uns wenigstens die lassen, auf denen das Wohl des Staates ruht? — Wir verachten sie; sie sind veraltet und gar zu lächerlich. Wir werden das Forum besetzen, wir werden alle Zugänge sperren; wir werden an vielen Punkten Abtheilungen von Bewaffneten aufstellen. — So also? und was so zu Stande kommt, das soll ein Gesetz sein, und ihr werdet, nicht wahr? jene alten herkömmlichen Ausdrücke in Erz graben lassen: „Die Consuln haben das Volk in richtiger Ordnung befragt" — ist das die von den Vorfahren überlieferte Ordnung des Befragens? — „und das Volk hat in richtiger Ordnung beschlossen". Welches Volk, etwa das, welches nicht hineingelassen ist? und in welcher richtigen Ordnung? etwa in derjenigen, die durch Gewalt und Waffen aufgehoben ist? Doch ich spreche da von Dingen, die erst geschehen werden; ich spreche davon, weil die Freundespflicht gebietet, das vorher zu sagen, was noch vermieden werden kann; gehen meine Besorgnisse nicht in Erfüllung, so sind meine Worte widerlegt. Ich spreche von Gesetzen, die nur erst promulgirt sind; ihr habt in Betreff derselben noch völlig freie Hand. Ich zeige euch ihre Fehler; nehmt sie zurück; ich ahne Gewalt und Waffen; entfernt sie.

Ihr dürft mir nicht zürnen, Dolabella, indem ich zum Besten des Staats spreche. Von dir wenigstens fürchte ich auch nicht, dasz du das thun werdest. Denn ich weisz, du läszt mit dir sprechen. Aber dein Amtsgenosse, höre ich, ist bei seinem gegenwärtigen Glücke, das ihm selbst gut scheint, mir würde es, um nichts Schlimmeres zu sagen, mehr glücklich scheinen, wenn er sich das Consulat seiner beiden Groszväter und das seines Mutterbruders zum Vorbild nähme; — doch, wie gesagt, dein Amtsgenosse ist auffahrend und heftig geworden. Ich sehe aber, wie schlimm es ist, wenn man es mit Jemand zu thun hat, der zugleich erzürnt ist und die Waffen in der Hand hat, zumal da jetzt Jeder ungestraft das Schwert ziehen darf. Ich will euch jedoch einen, meines Bedünkens, billigen Vorschlag machen, den M. Antonius hoffentlich nicht zurückweisen wird. Wenn ich sein Leben und seinen Charakter auf eine gehässige Weise berühre, so will ich nichts dagegen haben, dasz er mir die äuszerste Feindschaft beweise; wenn ich dagegen meiner Gewohnheit treu bleibe, der ich bei Angelegenheiten des Staats immer gefolgt bin, das heiszt, wenn ich freimüthig meine Ansicht über die öffentlichen Angelegenheiten ausspreche, so bitte ich, am Liebsten, dasz er überhaupt nicht in Zorn gerathe; wenn ich dies aber nicht erlangen kann, dasz er wenigstens bei seinem Zorn nicht vergesse, dasz er es mit einem Mitbürger zu thun habe. Die Waffen möge er, wenn es so nothwendig ist, wie er sagt, zu seiner persönlichen Sicherheit gebrauchen; denen aber, welche zum Besten des Vaterlandes offen ihre Meinung aussprechen, mögen diese Waffen

nicht schaden. Giebt es etwas Billigeres, als diese Forderung? Wenn daher, wie mir von einigen seiner Freunde gesagt ist, jeder Widerspruch ihn schwer verletzt, auch wenn darin gar keine persönliche Kränkung enthalten ist, so werden wir uns in die Natur des Freundes schicken müssen. Aber eben dieselben fahren weiter fort: „Glaubst du, dir, dem Gegner Cäsar's, werde dieselbe Freiheit gestattet werden, wie Piso, dem Schwiegervater Cäsar's"? und sie geben uns einen Wink, den wir nicht unbeachtet lassen werden; und ich denke, die Gefahr des Todes wird einen eben so guten Grund darbieten, nicht in den Senat zu kommen, wie Krankheit.

Doch, bei den unsterblichen Göttern! denn wenn ich dich anblicke, Dolabella, der du meinem Herzen so theuer bist, so musz ich über eure beiderseitige Verblendung ein Wort sprechen. Denn ich glaube, dasz ihr, als Männer von edler Abkunft, nach Hohem strebt, nicht nach Geld, wie manche Allzuleichtgläubige vermuthen, welches von einer edlen und groszen Seele immer verachtet wird, und dasz ihr eure Blicke nicht auf gewaltsame Macht, nicht auf eine dem römischen Volke unerträgliche Herrschaft, sondern auf die Liebe eurer Mitbürger und auf Ruhm gerichtet habt. Dieser Ruhm aber besteht allein in dem Lobe rechtschaffener Handlungen und groszer Verdienste um den Staat, welches sowohl bei den allerbesten Bürgern als auch bei der Menge bereitwillige Anerkennung findet. Ich würde darlegen, Dolabella, welches die Belohnung rechtschaffener Handlungen sei, wenn ich nicht sähe, dasz du sie vor allen Andern selbst kurze Zeit lang aus Erfahrung kennen gelernt hättest. Hast du je, so weit deine Erinnerung reicht, einen schöneren Tag erlebt, als den, wo du das Forum entsühnt, die Zusammenrottungen der Ruchlosen zerstreut, die Häupter des verbrecherischen Beginnens zur Strafe gezogen, die Stadt von Brand und der Gefahr eines Blutbades befreit hattest, und dich dann nach Hause begabst? Begegneten sich nicht Hoch und Niedrig, Reich und Arm in dem Verlangen, dir ihre Anerkennung und ihren Dank auszusprechen? Selbst mir, dessen bestimmenden Einflusz man in deinem Handeln zu erkennen glaubte, sagten die wohlgesinnten Bürger Dank, und wünschten mir um deinetwillen Glück. Erinnere dich doch, Dolabella, an jene übereinstimmende Huldigung im Theater, als Alle vergaszen, weszhalb sie gegen dich gestimmt gewesen waren, und dir zu verstehen gaben, durch das neue Verdienst, welches du dir um sie erworben, sei die Erinnerung an den alten Schmerz völlig in ihnen ausgelöscht. Und dieser hohen Anerkennung hast du, Dolabella — ich sage es mit tiefem Bedauern — so ruhig entsagen können?

Du aber, M. Antonius, — denn ich wende mich im Geiste an dich — ziehst du nicht jenen einen Tag, an welchem der Senat im Tempel des Tellus versammelt war, all den folgenden Monaten vor, in denen dich gewisse Leute, deren Ansicht ich weit entfernt bin zu theilen, für glücklich hielten? Wie schön sprachst du von der Eintracht? Von wie groszer Furcht vor Wiederkehr der alten Leiden, von wie groszem Bangen wurde damals das Volk durch dich befreit! Damals, wo du dem alten Hader entsagtest, die Auspicien vergaszest, die du selbst als Augur des römischen Volkes verkündet hattest, und, zum ersten Mal an jenem Tage, in deinem Amtsgenossen deinen Amtsgenossen erblicktest, und dein kleiner Sohn, von dir aufs Kapitol gesandt, als Bürge des Friedens diente. Wann war je der Senat, wann das römische Volk glücklicher? Es war in keiner Volksversammlung je zahlreicher erschienen. Da erst meinten wir durch die wackern Männer wirklich befreit zu sein, weil, wie jene gewünscht hatten, der Friede sich zur

Freiheit gesellte. Am ersten, zweiten, dritten Tage darauf, endlich an allen folgenden unterlieszest du nicht, täglich dem Vaterlande irgend ein neues Geschenk darzubringen, das gröszeste von allen aber, dasz du den Namen Dictatur verbanntest. Hiermit hast du, du, sage ich, dem Cäsar im Tode ein Brandmal zu ewiger Schande aufgedrückt. Denn wie wegen der Schuld des einen M. Manlius kraft eines Beschlusses des aurelischen Geschlechts kein Patricier mehr M. Manlius heiszen darf, so hast du wegen des Hasses gegen den einen Dictator den Namen Dictator überhaupt verbannt. Warst du, da du so Groszes zum Heil des Vaterlandes gethan hattest, mit deinem Glück, deinem Glanze, deiner Ehre, deinem Ruhme nicht zufrieden? Woher nun dieser grosze, plötzliche Wechsel? Ich kann mich nicht entschlieszen zu vermuthen, du seiest durch Geld gewonnen; mögen die Leute nach Belieben schwatzen, man braucht es ja nicht zu glauben. Denn nie habe ich eine Spur von einer niedrigen oder schmutzigen Gesinnung gesehen. Ich weisz, der Umgang mit Hausgenossen übt zuweilen einen verderblichen Einflusz; doch ich kenne ja deine Charakterfestigkeit. Und wollte Gott, du hättest nicht blosz die Schuld, sondern auch den Verdacht derselben vermeiden können!

Gröszer ist meine Besorgnisz, du möchtest, unbekannt mit dem rechten Wege zum Ruhme, es für ruhmvoll halten, allein mehr zu vermögen als Alle, und dich von deinen Mitbürgern lieber gefürchtet als geliebt zu sehen wünschen. Ist dies deine Ansicht, so bist du mit dem Wege zum Ruhm völlig unbekannt. Seinen Mitbürgern werth zu sein, sich um das Vaterland wohlverdient zu machen, gelobt, geehrt, geliebt zu werden, ist ruhmvoll; der Gegenstand der Furcht und des Hasses zu sein, erweckt Feindschaft und Abscheu, und giebt weder Kraft noch Stärke. Selbst auf der Bühne, sehen wir, ist dem, der das Wort sprach „Lasz sie hassen, wenn sie nur fürchten", dieses Wort unheilbringend geworden. Wolltest du dich doch, Antonius, deines Groszvaters erinnern, von dem ich doch so oft zu dir gesprochen habe! Selbst die Unsterblichkeit wäre ihm um den Preis zu theuer gewesen, wenn er um der Möglichkeit willen, über Waffen zu gebieten, gefürchtet würde. Leben, Glück hiesz ihn an Freiheit den Uebrigen gleich, an Würdigkeit der Erste zu sein. Und so würde ich, um nicht von den glücklichen Tagen deines Groszvaters zu sprechen, selbst seinen bitteren Tod lieber nehmen als die Gewaltherrschaft des L. Cinna, von welchem er auf das Grausamste getödtet ist.

Doch was versuche ich durch Worte dich zur Umkehr zu bewegen? Kann der Ausgang des C. Cäsar nicht bewirken, dasz du lieber geliebt als gefürchtet sein willst, so wird keines Menschen Rede Erfolg und Wirkung haben. Wer ihn für glücklich hält, ist selbst beklagenswerth. Glücklich ist Keiner, mit dessen Leben es so steht, dasz er nicht blosz ungestraft, sondern zu höchstem Ruhm für den Mörder getödtet werden kann. Ich bitte dich also, kehre um, blicke auf deine Vorfahren, und leite den Staat so, dasz deine Mitbürger den Tag deiner Geburt segnen. Ohne dies kann durchaus Niemand glücklich, Niemand geehrt, Niemand sicher sein.

Das römische Volk hat auch beiden oft genug seine Gesinnung zu erkennen gegeben; es ist sehr zu beklagen, dasz ihr so wenig darauf achtet. Was bedeutet das laute Rufen unzähliger Bürger bei den Gladiatorenspielen? was die Verse im Munde des Volks; was das Beifallsklatschen ohne Ende, mit dem die Statur des Pompejus begrüszt wurde? das den beiden Volkstribunen, die eure Gegner sind, zu Theil wurde? Ist dies noch nicht Beweis genug für die unglaubliche Uebereinstimmung in der Gesinnung des

gesammten römischen Volkes? Ferner bei den apollinarischen Spielen, schien euch das Beifallklatschen oder vielmehr die Aussprüche und Urtheile des römischen Volkes nicht grosz genug? O die Glücklichen! Sie konnten wegen der Gewalt der Waffen nicht zugegen sein, und doch waren sie hier und wohnten tief im Herzen des römischen Volks. Oder hättet ihr vielleicht geglaubt, der damalige Beifall gelte dem Accius, und ihm werde nach sechzig Jahren die Siegespalme verliehen, nicht aber dem Brutus? Freilich durfte Brutus bei seinen eigenen Spielen nicht zugegen sein; dafür aber hat bei jenem glänzend ausgestatteten Schauspiele das römische Volk dem Abwesenden Zeichen seiner innigen Theilnahme gegeben, und die Sehnsucht nach seinem Befreier durch ununterbrochenes Beifallsklatschen und Beifallsrufen gestillt. Ich für meine Person habe sonst diese Beifallsbezeugungen immer verachtet, wenn sie Bürgern galten, die um Volksgunst buhlten; wenn aber Vornehme, Mittelstand und Niedere, kurz alle Bürger insgesammt sich darin vereinen, und wenn diejenigen, die vorher dem Beifall des Volks nachzujagen pflegten, sich aus dem Staube machen müssen, dann sehe ich darin nicht mehr ein Beifallsklatschen, sondern ein Volksurtheil. Scheint euch aber dies Alles, was so bedeutungsvoll ist, unwichtig: wie? wollt ihr auch das gering achten, was ihr gesehen habt, wie theuer dem römischen Volke das Leben des A. Hirtius war. Er wäre vollständig zufrieden damit gewesen, die Zufriedenheit des römischen Volkes zu besitzen, wie er sie denn besitzt, seinen Freunden lieb zu sein, worin er es Allen zuvorthut, und die zärtliche Liebe der Seinen zu genieszen, denen er wirklich über Alles werth ist; — bei wem aber könnt ihr euch erinnern, dasz die Besorgnisz und die Furcht aller guten Bürger sich in dem Grade geäuszert hätte? Gewisz bei Keinem. Wie nun, wollt ihr, bei den unsterblichen Göttern! dies nicht verstehen? Was meint ihr, dasz diejenigen von eurem Leben halten, denen das Leben derer so theuer ist, in denen sie Retter der Freiheit zu erblicken hoffen?

Ich bin, Senatoren, belohnt für meine Umkehr: ich habe so gesprochen, dasz, was nunmehr auch weiter folgen mag, ein Zeugnisz meiner festen Gessinnung vorhanden ist; ich bin von euch mit Wohlwollen und Aufmerksamkeit gehört worden. Wird mir die Möglichkeit hierzu ohne Gefahr für mich und für euch öfter geboten, so werde ich sie benutzen; wo nicht, so werde ich mich, nicht für mich, sondern für das Vaterland aufbewahren. Mir ist mein bisheriges Leben genug, ich mag auf meine Jahre oder auf meinen Ruhm sehen. Was noch etwa hinzu kommt, soll nicht sowohl mir als vielmehr euch und dem Vaterlande zu Gute kommen.

Greiffenberg, den 22. December 1855.

Zu Cicero pro Flacco.

§ 1. quod enim esset praemium. Ich vermuthe esse.

§ 10. tamen id, quod dixit, quanto cum pudore — dixit. Vielleicht etiam, wie

§ 12. vos autem in privatis — iudiciis testem diligenter expenditis. Doch wohl etiam.

§ 12. quibus iusiurandum iocus est, testimonium ludus, existimatio verba, tenebrae

laus, merces, gratia, gratulatio proposita est omnis etc. Vielleicht: religio ineptiae, laus, merces etc.

§ 12. dicam. Hier ist eine Lücke anzunehmen!

§ 15. non sententiis neque auctoritatibus declarata, non iure iurando constrictu, porrigenda manu profundendoque clamore multitudinis concitatac. Hier fehlt ein Particip wie accepta.

§ 19. quibus odio sunt nostrae secures, nomen acerbitati, scriptura, decumae, portorium morti. Sollte nicht vor nomen einzuschieben sein imperii?

§ 19. perscrutamini penitus naturam rationemque criminum: nihil praeter speciem, nihil praeter terrorem ac minas reperietis. Speciem ist unpassend; ich vermute spem ac largitionem.

§ 23. In hominem dicendum est igitur, cum oratio argumentationem non habet sicher habeat zu schreiben.

§ 24. ut etiamsi in homine ipso, de quo agitur, negligenda sint, tamen in conditione atque in exemplo pertimescenda videantur. Vielleicht in communi conditione.

§ 24. ne ignotis testibus, ne incitatis, ne accusatoris consessoribus etc. Sollte nicht incitatis inimicis der Symmetrie wegen zu lesen sein?

§ 30. praedones — — — redactos esse omnes in potestatem, ohne Zweifel in r. p. potestetum i. e. reipublicae, oder p. r. i. e. populi romani.

§ 30. Cretam Metelli virtute esse nostram. Hier wo von der gloria Pompeii die Rede ist, ist Metelli virtute ganz ungehörig und ein schlechtes glossem. cf. übrigens die Rede pro lege Manilia.

§ 31. Casus enim est in capiendo, locus, eventus, occasio. Sicher tempus statt des unsinnigen eventus.

§ 41. statt atque wohl atqui zu schreiben.

§ 65. Vorher eine kleine Lücke, wegen quam ob rem.

§ 73. Sciunt haec omnes nobiles, sciunt boni viri, sciunt denique nostri homines, sciunt mediocres negotiatores. Das letzte sciunt, zumal nach denique, bedenklich, das mediocres negotiatores absurd, nach nostri homines.

§ 74. quam Laelium. Lies Flaccum.

§ 84. omnibus ergo — auctoribus. Doch wohl tutoribus einzuschieben, wie schon Lambin, wie ich eben sehe.

§ 85. non igitur impressio, non occasio, non vis, non tempus, non imperium, non secures ad iniuriam faciendam Flacci animum impulerunt. Es bilden imperium und secures ein paar, ebenso occasio und tempus (oben § 31). Also gehören auch impressio und vis zusammen. Hiernach zweifele ich nicht umzustellen: non vis, non impressio, wie auch sonst die Folge.

§ 91. libertate ohne Sinn, wofür zu lesen civitate.

§ 101. Graecis hierfür lese ich Graeci. Er hält die Lydi etc. nicht für Griechen.

§ 102. Galli ad bellum, Catilina ad urbem, coniurati ad ferrum et flammam vocabantur. Sicher ist ad caedem zu lesen.

§ 106. et fortissimum vel generis vel vetustatis vel hominis caussa. Ohne Zweifel et hominem fortissimum vel generis vetustatis vel hominis caussa.

Obige Bemerkungen habe ich deshalb niedergeschrieben, um die Aufmerksamkeit jüngerer Lehrer auf diese interessante und so inhaltreiche Rede hinzulenken, welche schon Friedrich August Wolf empfahl.

Schulnachrichten.

I. Zur Lehrverfassung.

Die Anordnung der Pensen und die Vertheilung der Lectionen hat keine Veränderung erlitten, wie die angehängte Tabelle zeigen wird. Nur die Autoren, welche in den oberen Klassen gelesen sind, bedürfen einer Erwähnung. Demnach sind gelesen:

in Prima im Lateinischen: Cicero de Offic. Buch 1, das 2. und 3. Buch privatim, Cicero Briefe nach der Auswahl von Hoffmann und Andresen, und die beiden ersten Philippischen Reden. Von Tacitus ist nur der Dialogus de Oratoribus gelesen, da durch Terenz Andria, welche, freilich cursorisch, gelesen war, die Zeit zur Lectüre der Germania weggenommen war; von Horaz die Satiren und Episteln, von den Satiren eine Auswahl, das erste Buch der Episteln ganz. — Im Griechischen: Plato's Laches, das Symposion und der Crito ganz, ferner Sophocles Aiax und die Electra, von Homer die zweite Hälfte der Ilias. — Im Französischen wurde Guizot histoire de la civilisation européenne gelesen.

In Secunda im Lateinischen: von Cicero die Rede pro Roscio Amerino und die vierte Verrine, von Virgil das 2. und 5. Buch der Aeneide, von Livius Buch 21 ff. — Im Griechischen: im Sommer Xenophons Hellenica, im Winter mehrere Reden des Lysias, von der Odyssee die erste Hälfte. — Im Französischen: von Michelet Études de la nature.

In Obertertia ist Paganel Histoire de Frédéric le Grand gelesen.

Am Hebräischen Unterricht nahmen Theil
in Prima: Häger, Witte, Weisse;
in Secunda: Tancke, Mielcke, Hilliger.

Am Englischen nahmen Theil
in Prima: sechs,
in Secunda: achtzehn.

Am Zeichnenunterricht nahmen aus den 4 oberen Klassen Theil 8 Schüler.

Sehr erfreulich ist die rege Theilnahme, welche 11 Schüler aus Prima dem Gesang gewidmet haben, aus Secunda 7 Schüler.

B. Zur Chronik des Gymnasiums.

Das verflossene Schuljahr nahm seinen gewöhnlichen Verlauf.

Den Tag von Sedan feierte die Anstalt in früherer Weise. Nach einer Festfeier in der Aula, bei der Herr Prof. Dr. Riemann die Festrede hielt, begiengen Lehrer und Schüler, begünstigt vom schönsten Wetter, den Nachmittag im Lebbin.

Der 15. October, als der Stiftungstag der Schule und der Geburtstag Sr. Hochseligen Majestät, erhielt seine Weihe durch die Verteilung folgender Prämien aus dem Hahn'schen Legate:

1. aus Prima an Rudolf Eiswaldt: Der junge Goethe von Bernays 1—3.
2. aus Secunda an Franz Bartram: Boissieu Cicero und seine Freunde.
3. aus Secunda an Franz Dietrich: Rückert's Gedichte.
4. aus Obertertia an Otto Schacht: v. Scheffel der Trompeter von Säckingen.
5. aus Untertertia an Wilhelm Millars: v. Scheffel Ekkehard.

Am 22. März hielt Herr Dr. Schmidt die Festrede.

Auszerdem fanden am 6. Sept. und 26. März unter Vorsitz des Herrn Geheimen Regierungs- und Provinzial-Schulrathes Dr. Wehrmann zwei Maturitätsprüfungen statt, bei welchen folgende Schüler das Zeugnisz der Reife erwarben:

1. Hermann Knack aus Rheinfeld, 18 Jahre alt, studirt Theologie.
2. Hermann Francke aus Greiffenberg, 19 Jahre alt, studirt die Rechte.
3. William Leyser aus Gross-Justin, 18 Jahre alt, studirt die Rechte.
4. Ernst Heyn aus Alt-Damm, 18 Jahre alt, studirt Theologie und Philologie.
5. Ernst Grawitz aus Mittelhagen, 18½ Jahre alt, studirt Medicin.
6. Otto Henning aus Cammin, 20 Jahre alt, studirt Medicin.
7. Albert Matthies aus Naugard, 19 Jahre alt, ist Soldat geworden.
8. Ulrich Bublitz aus Batzwitz, 19½ Jahre alt, studirt Theologie.
9. Otto Wenzel aus Nehmer, 21 Jahre alt, studirt Theologie.
10. Georg Christ aus Frankfurt a. d. O., 20½ Jahre alt, studirt Mathematik und Naturwissenschaft.
11. Ewald Mueller aus Reichenau bei Naumburg am Bober, 21 Jahre alt, studirt Philologie.
12. Ernst Kremnitz aus Berlin, 19¾ Jahre alt, studirt Jura.
13. Rudolf Westphal aus Lanke bei Biesenthal, 21 Jahre alt, studirt die Forstwissenschaft.
14. Arthur Hildebrandt aus Wirthie bei preuss. Stargardt, 21½ Jahre alt, studirt die Rechte.
15. Ernst Wegner aus Cammin, 20 Jahre alt, wird Soldat.
16. Paul Liesener aus Greiffenberg, 18¾ Jahre alt, wird Medicin studiren.
17. Leo Weisse aus Labes, 17 Jahre alt, wird Soldat.
18. Max Glokke aus Königsberg i. d. Neumark, 21 Jahre alt, wird Medicin studiren.
19. Rudolf Eiswaldt aus München, 19 Jahre alt, wird später Soldat werden.
20. Oscar Schmidt aus Berlin, 21 Jahre alt, wird Medicin studiren.
21. Ernst Fischer aus Schlawe, 20 Jahre alt, wird Medicin studiren.
22. Alexander von Bülow aus Barkow, 17½ Jahre alt, wird Jura studiren.

23. Carl Fluegger aus New-York, 25 Jahre alt, wird Jura studiren.
24. Gustav Winkel aus Pritzwalk, 21 Jahre alt, wird die Naturwissenschaft studiren.
25. Carl Wentzel aus Rosenfelde bei Wangerin, 21 Jahre alt, wird Jura studiren.
26. Erich Pohle aus Berlin, $19^3/_4$ Jahre alt, wird Jura studiren.

Von diesen wurden vom mündlichen Examen dispensirt: Henning, Weisse, Glokke, Eiswaldt und Fischer.

Die Aufgaben zur Michaelisprüfung waren folgende:

1. Latein: Alexander rex Macedonum cur nomine Magni dignus esse videatur?
2. Deutsch: Die Hohenzollern seit dem westphälischen Frieden die Retter und Erneuerer des deutschen Reiches.
3. Mathematik: a) zwei Reiter reiten aus einer Entfernung von 23100 m einander entgegen; der zweite 9 Minuten später als der erste, und treffen in der Mitte des Weges zusammen. Wenn nun der zweite 75 m in jeder Minute mehr macht, als der erste, wieviel Meter legt jeder in Minute einer zurück?
   b) Von einem geraden Cylinder ist die Oberfläche $= 192\,\pi$ qm, und die Summe von Höhe und Radius des Grundkreises $= 16$ m gegeben: das Volumen zu berechnen.
   c) von einem Dreiecke ist die Summe zweier Seiten $= s$, die Differenz ihrer Gegenwinkel $= \delta$ und die Differenz der Radien des die dritte Seite von aussen berührenden Kreises und des innern Berührungskreises $= d$ gegeben: das Dreieck zu berechnen.
   d) Von einem Dreiecke ist ein Winkel $= \alpha$, die Höhe zur Gegenseite $= h$ und die Transversale zu derselben Seite $= f$ gegeben: das Dreieck zu berechnen.

Die Aufgaben zur Osterprüfung waren folgende:

1. Latein: Graeciae a barbaris defensae prope omnis laus apud Athenienses est.
2. Deutsch: Welche Umstände machten es Friedrich d. Groszen möglich, den siebenjährigen Krieg siegreich zu beenden?
3. Mathematik: a) Von einem Rechtecke ist der Umfang $= 142$ m und der Flächeninhalt $= 660$ qm gegeben: die Seiten und die Diagonale zu berechnen.
   b) Von zwei Kugeln ist die Summe ihrer Oberflächen $= 1000\,\pi$ qm und das Product der Radien $= 117$ qm gegeben: die Volumina beider Kugeln zu berechnen.
   c) Von einem Dreiecke ist ein Winkel $= \alpha$, die Summe der beiden einschlieszenden Seiten $= s$ und des Flächeninhalts $= f$ gegeben: das Dreieck zu berechnen.
   d) Von einem Dreiecke ist eine Seite $= a$, das Verhältnisz der beiden andern Seiten $= \frac{m}{n}$ und der Radius des umschriebenen Kreises $= r$ gegeben: das Dreieck zu construiren.

C. Frequenz.

Sommer.		Winter.	
Prima	41	Prima	40
Secunda	56	Secunda	55
Obertertia	35	Obertertia	35
Untertertia	30	Untertertia	31
Quarta	37	Quarta	42
Quinta	33	Quinta	31
Sexta	32	Sexta	30
	264		264
Vorklasse	22	Vorklasse	18

D. Prüfung.

Montag, 31. März, Vormittag 8 Uhr.

Prima:	Horaz, der Director.
	Logik, Dr. Riemann.
Secunda:	Cicero, Dr. Riemann.
	Mathematik, Dietrich.
Obertertia:	Griechisch, Dr. Günther.
	Geschichte, Koennecke.
Untertertia:	Griechisch, Dr. Domke.
	Ovid, Dr. Schmidt.

Nachmittag 2 Uhr.

Quarta:	Latein, Dr. Fahland.
	Geschichte, Dr. Schmidt.
Quinta:	Latein, Dunker.
	Rechnen, Todt.
Sexta:	Latein, Todt.
Vorklasse:	Deutsch und Geographie, Beister.

Schlusz der Schule Mittwoch, 2. April, Wiederanfang Donnerstag, 17. April, um 8 Uhr.

Zur Prüfung Neuaufzunehmender bin ich am Mittwoch, 16. April, zu sprechen.

Dr. Campe.

Vertheilung der Lehrstunden im Schuljahre 18^{78}|$_{79}$.

Lehrer.	Ord.	I.	II.	IIIa.	IIIb.	IV.	V.	VI.	Im Ganzen.
Dr. **Campe,** Director.	I.	Latein 8 Griechisch 6							14
Prof. Dr. **Riemann,** Prorector.	II.	Deutsch 3 Geschichte 3	Latein 10 Geschichte 3						19
Dietrich, Conrector.		Mathematik 4 Physik 2	Mathematik 4 Physik 1	Mathematik 4	Mathematik 3	Mathematik 3			21
Dr. **Günther,** Subrector.	IIIa.		Griechisch 6	Latein 10 Griechisch 6					22
Dr. **Domke,** 1. ord. Lehrer.	III b.	Französisch 2 Englisch 2	Französisch 2		Religion 2 Latein 8 Griechisch 6				22
Dr. **Schmidt,** 2. ord. Lehrer.			Englisch 2		Ovid 2 Französisch 2	Französisch 2 Geschichte 3	Französisch 3 Geographie 2	Deutsch 4 Geographie 2	22
Koennecke, 3. ord. Lehrer.		Religion 2 Hebräisch 2	Religion 2 Hebräisch 2 Deutsch 2	Religion 2 Gesch.Geogr. 3 Deutsch 2	Gesch.Geogr. 3			Religion 3	23
Dr. **Fahland,** 4. ord. Lehrer.	IV.			Französisch 3	Naturbeschr. 2	Religion 2 Deutsch 2 Latein 10		Rechnen 4	23
Todt, Gymn.-Lehrer.	VI.	Chor ... 3				Zeichnen ... 6	Rechnen 3 Schreiben ... 3	Latein 10	25
Duncker, techn. Hülfslehrer.	V.				Deutsch 2	Griechisch 6	Deutsch 3 Latein 10 Religion 3		24
Beister, Lehrer der Vorsch.							Naturbeschr. 2	Naturbeschr. 2	4